

Predigt am Palmsonntag zwischen Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem (Mk 11,1-10) und Kurzfassung der Leidensgeschichte (Mk 15,-39)

Die Karwoche des sterbenden Papstes

Er wollte sich ein letztes Mal mitteilen, hatte durch Gesten nach Papier und einem Schreibstift verlangt. Sprechen konnte er seit Tagen nicht mehr, obwohl er verzweifelt versucht hatte, sich den unzähligen Menschen verständlich zu machen, die auf dem Petersplatz versammelt waren, um ihm in den schwersten Stunden seines Lebens nahe zu sein. Seine engsten Vertrauten wussten, daß es bis zu seinem Tod nur noch wenige Stunden dauern konnte. Die sein Sterbebett umstanden, bezeugten, daß es nicht fromm erfunden ist: Der todgeweihte Papst reichte ihnen den Zettel, und sie lasen, was der Sterbende in zwar krakeligen, aber dennoch deutlich erkennbaren Lettern geschrieben hatte: *„Ich bin froh, seid Ihr es auch!“*

Die erschütternde Botschaft aus diesem Sterbezimmer ging in Windeseile um die Welt und vermischte sich mit den anderen Botschaften und Gesten der letzten Tage und Wochen zu einer einzigen unvergesslichen Lektion vom Leben und Sterben. Unvergesslich das nachdrücklich Bild am Palmsonntag des vergangenen Jahres: Wie der Papst am Fenster seiner Wohnung im Vatikan mit letzter Kraft einen Palmzweig hochhält und der Menge wortlos bekundet: *„Hosanna! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn“*

„Im Namen des Herrn“ war er selbst unentwegt unterwegs auf den 104 Reisen seines langen Pontifikates. Er hatte viele Triumphe mit dieser Botschaft erlebt, nicht zuletzt in seinem polnischen Heimatland. Nun hieß es, am eigenen Leib Christus am Kreuz ähnlich zu werden. Die Leidenden und Kranken, Christen jedweder Couleur, Menschen anderer Religionen und solche, die gar nicht mehr wissen, was sie religiös sind und ob sie noch religiös sind. Alle traf diese ungeheuerliche Botschaft ins Herz: Man kann sterben, man kann in bitteren Schmerzen aufgerieben werden - und man kann gleichzeitig froh sein. Das war die Wahrheit seiner letzten Stunden. Auf dem Sterbebett lügt man nicht!

Eine geheimnisvolle Paradoxie liegt über diesem Menschen Karol Woityla, der 26 Jahre als Johannes-Paul II an der Spitze der Kirche stand: Da, wo er am Schwächsten war, war er am Stärksten! Als er verstummt war, sprach er am Deutlichsten! Daß, aber auch wie (!) sich das langsame Sterben des Papstes in der Kar- und Osterwoche ereignete, war die stärkste Osterpredigt seines Lebens.

Es gab viel Kritik an ihm bis zum Schluß, als viele es höchstproblematisch und manche sogar obszön fanden, daß er auch noch sein Leiden und Sterben zur Schau stellte. Auch ich tat mir zunächst schwer damit. Ich räume es ein. Bis ich und viele begriffen: Die Welt sollte an ihm sehen und ablesen, daß Kreuz und Leiden, Sterben und Tod zum Leben gehören und nicht versteckt, nicht verdeckt, nicht ausgeblendet werden dürfen. Der Papst wollte zum Zeichen der unverbrüchlichen Treue Gottes werden, die alle Passionsgeschichten des Menschen und der Menschheit in das Licht der österlichen Auferstehungshoffnung rückt. *„Ich biete Euch mein Leiden an, damit das Projekt Gottes verwirklicht werden kann und damit sein Wort einen Weg zu den Menschen finden kann.“* Das ließ er am Karfreitag 2005 die Gläubigen wissen.

„Ich biete euch mein Leiden an...“ Ein ungeheuerlicher Satz, eine einzige Provokation. Und doch nichts anderes als die Essenz des Erlösungsweges und Erlösungswerkes dessen, dem er als „Stellvertreter Christi auf Erden“ gleich werden wollte bis zum letzten Atemzug. Jesus Christus, der „pro nobis – für uns“ gelitten hat und aus Liebe zu uns den Tod am Kreuz erlitt.